

**24 a) Dr. Anton Podlaha und Ed. Šittler: Der Domschatz und die Bibliothek des Metropolitankapitels.**

I. Abt.: Der Domschatz. II. Abt.: Die Bibliothek. In: Topographie der histor. und Kunst-Denkmale im Königreiche Böhmen . . . , herausgegeben von der Archäol. Kommission bei der Böhm. Kaiser Franz Josef-Akademie . . . Die königliche Hauptstadt Prag: Hradschin. Prag 1903, 1904.

**b) Dieselben: Chrámový poklad u sv. Víta v Praze. Jeho dějiny a popis. (Der Domschatz bei St. Veit in Prag. Seine Geschichte und Beschreibung.)**

Prag 1903.

In der ersten Abteilung des erstgenannten Werkes werden 302 Gegenstände, die sich sämtlich in der Schatzkammer des Domes befinden, beschrieben. Die Beschreibungen sind sehr eingehend, zählen auch die etwaige Literatur auf und überdies werden von allen bedeutsameren Stücken Reproduktionen geboten, so daß der Band mit 177 Textabbildungen und zehn zumeist farbigen Tafeln geschmückt ist.

In der zweiten Abteilung werden — und zwar von Podlaha allein — diejenigen Handschriften, Druck, Einbände u. s. w., welche vom kunsthistorischen Standpunkte bemerkenswert sind, ähnlich wie früher der Domschatz, behandelt. Die Textabbildungen umfassen die Zahl von 340, wozu noch fünf prächtige Farbentafeln kommen. In ganzen sind 125 Handschriften, 49 Druckwerke (teils wegen ihrer Einbände) und 10 Stück aus der Archivabteilung (Urkunden, Siegel, Siegelstock) beschrieben.

In innigstem Zusammenhang mit diesen beiden Publikationen steht und als eine wichtige Ergänzung derselben anzusehen ist das dritte Werk, in dem zuerst (S. 1—160) eine „Geschichte des St. Veits-Schatzes“ vom J. 929 angefangen geboten wird, daran sich (S. 161—308) eine Beschreibung der einzelnen Gruppen des Domschatzes und endlich ein Abdruck der alten Inventare vom J. 1354 angefangen (S. I CII) anschließt. Außerdem schmücken das Werk 94 Textbilder und 80 Tafeln, die sich nur zum Teil mit den Abbildungen in den anderen Publikationen decken.

Der Domschatz von St. Veit nahm seinen Anfang schon zur Zeit des hl. Wenzel, der — allerdings berichtet hievon erst Dalimil — von König Heinrich I. den vergoldeten Arm des hl. Veit als Reliquie erhalten haben soll, ein Stück das im ältesten Inventar vom J. 1354 bereits erwähnt erscheint. Daran schlossen sich die Erinnerungen nach Wenzel selbst: Schwert, Lanze, Helm, Panzer, solche von der hl. Ludmilla, dann Reliquien, die Milada die Schwester H. Boleslaus' II., 971 und solche, die B. Ekhard von Prag (1017 bis 1023) aus Rom heimbrachten. Der nächste Zuwachs stammte aus der großen polnischen Beute H. Břetislaws vom J. 1039, darunter Reliquien auf den hl. Adalbert bezüglich, die ältere Andenken an ihn, welche noch von K. Otto II. stammten, wesentlich vermehrten. Schon aus der Zeit des B. Severus (1031 bis 1067) ist ausdrücklich von der „camera ubi ecclesiastica servabantur xenia“ die Rede. Die Landesfürsten und Bischöfe von Prag und Olmütz sind zunächst die großen Förderer und Mehrer des Schatzes, wie zahlreiche chronistische Belege beweisen; von den Feldzügen, insbesondere nach Italien, wurden wertvolle Stücke heimgebracht. Im 13. Jahrhundert ist der Kapitelderhan Veit (1235—1271) durch seine großen Bücherschenkungen hervorzuheben, während von den fürstlichen Personen zumeist kirchliche Geräte und Gewänder zuwachsen; die erste bekannte Spenderin aus adeligen Kreisen ist die Gemahlin des Burggrafen von Prag, Mšidruha von Chlum; ihr schlossen sich noch im selben Jahrhundert die Rosenberge und als erster bürgerlicher Phancaza von Prag an.

Doch auch von Verlusten und Beraubungen erfahren wir; unter Otto von Brandenburg sollen sie nicht unbedeutend gewesen sein. Die Glanzzeit ist natürlich die Periode K. Karls IV. (1346–1378), aus der auch die ersten beiden Inventare von 1354 und 1355 stammen, das erste mit 316 Objekten nebst 151 Handschriften, das zweite mit 413 Objekten und mehr als 200 Handschriften. Eben in die Jahre 1353–1355 fällt die Reise Karls nach Deutschland und Italien, auf der er mit besonderem Eifer in allen Kirchen und Klöstern dieser Länder für Prag sammelte. Dieser Sammeleifer währte seine ganze Lebenszeit hindurch, so daß das 3. Inventar vom J. 1387 wiederum eine sehr bedeutende Steigerung in der Zahl der Gegenstände aufweist, während im nächsten Inventar von 1396 keine besonderen Abweichungen zu konstatieren sind. — Zur Zeit der Hussitenkriege begannen die Überführungen der Schätze aus Prag: der größte Teil kam nach Karlstein, die Reichskleinodien zuerst nach Nürnberg, andere Stücke in das ehem. Olivetanerkloster Oybin in der Lausitz und anderwärts und damit hängen dann die großen Verluste zusammen, die den Schatz samt Bibliothek im 15. Jahrhundert trafen. Im J. 1435 erfolgte eine teilweise Rückführung nach Prag und wie ehemals konnte wieder am 12. April 1437 die erste *Ostensio reliquiarum* feierlich abgehalten werden. 144 — im J. 1438 war wiederum ein Teil nach Karlstein überführt worden — wurde ein neues Verzeichnis angelegt; es zählte bloß 185 Gegenstände auf und erst das Inventar aus dem Ende des 15. Jahrhunderts weist 335 Kunstgegenstände und Reliquien, 62 Handschriften und 29 Bilder (*tabulae*) aus. Interessante Schicksale machte dann der Domschatz in der Zeit des Winterkönigs 1619 und in der Folgezeit mit, die ausführlich dargestellt werden. Mit der Rückbringung der Gegenstände von Karlstein nach St. Veit im J. 1645 beginnt die ruhige Entwicklung, die nur durch die feindlichen Einfälle in Prag 1747 und 1778 unterbrochen wurde, doch sind damals keinerlei Verluste eingetreten. Erst die bekannte Verordnung von 1805 kostete auch dem Domschatz schwere Opfer und nicht uninteressant ist, daß noch im J. 1861 ein Evangeliar aus dem 12. Jahrhundert an K. Georg V. von Hannover um den verhältnismäßig bescheidenen Preis von 10.000 Thalern verkauft wurde. Die Publikationen bieten das sicherste Zeugnis, welches große Interesse den kirchl. Schätzen heute zuteil wird, da man keine Kosten scheut, sie in so prächtigen Werken allgemein bekannt zu machen.

*Dr. B. Bretholz.*

## 25. Otto v. Falke und Heinrich Frauberger: Deutsche Schmelzarbeiten des Mittelalters.

Frankfurt a. M. 1904. Josef Baer & Comp. 151 S. Text, 130 Lichtdrucktafeln, 25 farbige Lichtdrucktafeln und 55 Textabbildungen. Fol.

In diesem hervorragenden Prachtwerke, das als ein literarisches Denkmal der Düsseldorfer kunsthistorischen Ausstellung des Jahres 1902 anzusehen ist, in dem es auf den daselbst in so glänzender Weise vereinigten und zur Schau gebrachten Schätzen beruht, spielt die Benediktinerkunst eine ganz hervorragende Rolle. Vor allem St. Pantaleon in Köln, die 964 entstandene Gründung des Erzbischofs Bruno, des Bruders Kaiser Ottos I., die Grabstätte der gerade für diese Kunstrichtung so bedeutsamen Kaiserin Theophanu. Hier war eine Werkstatt, in der die Technik des Zellschmelzes auf Gold in griechischer Art sich am längsten erhielt, trotz und neben gleichzeitiger Übung des Kupferschmelzes. Beleg dafür die runde, leicht gewölbte Goldplatte (11 cm Durchmesser) mit dem Bilde und Namensinschrift des hl. Severinus aus dem Ende des 11. Jahrhunderts, und das Hauptwerk der Dreikönigenschrein im Dom, nicht vor 1198 entstanden. Die Hauptleistungen St. Pantaleons gehören aber auf das Gebiet des deutschen Kupferschmelzes und in das 12. Jahrhundert, in welcher Periode dieses Benediktinerkloster „eine Schaffenskraft auf dem